Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 33. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 14. August 1838.

Hoffnung.

Hoffnung ist es, die am Thore
Jedes jungen Jahres steht,
Die mit ihrem grünen Flore
Lieblich Rosenträume weht.

Hoffnung schwellt die zarten Triebe,
Welche in die Menschenbrust
Eingesenkt die Hand der Liebe,
Daß sie wachsen voller Lust.

Hoffnung malt der Zukunft Räume
Mit den schönsten Farben aus,
Schmückt mit Blüthen Au und Bäume
Und den eignen Herd im Haus.

Hoffnung führt ein Herz zum andern,
Daß sich eins dem andern giebt,
Und sie mit einander wandern
Traulich liebend und geliebt.

Hoffnung heißt mich jetzo singen,
Und ich sänge fort und fort,
Wolltest du nur auch mir bringen
Das erwünschte Hoffnungswort.

Doch nicht Hoffnung, nur — Gewährung
Sei mein heißersehntes Theil!
Dann strömt himmlische Verklärung
Ueber mich, und Glück und Heil!

Sprichst du Ja — wer ist entgegen?
Liebe führet zum Altar!
Und es bringet Lust und Segen
Dir und mir das neue Jahr!

Also sei es! Drauf die Hände,
Drauf das Herz voll Lieb' und Treu!
Was auch welkte, was auch schwände,
Rechte Lieb' ist immer neu!

Die Waise.

(Fortsetzung.)

So wie der Zustand des Grafen noch Wochen lang unverändert derselbe blieb, indem sich stets in ihm wilde Raserei der Verzweiflung und grausenhafte Phantasien, mit darauf folgender, immer zunehmender Entkräftung, abwechselten: eben so verblieb die Gräfin still vor sich hinbrütend, oder mit festgeschlossenen Augen, ohne zu schlafen, bei einem schwachen, aber täglich sich regelmäßig einfindenden Fieber gleichfalls dieselbe. Da alle Freunde und Besuche des Hauses nach dem Gebot des rechtschaffenen

und unermüdlichen Arztes abgewiesen wurden, so war der Graf auch nur auf die Gegenwart und Hülfsleistung desselben, wie auf die eines Hofchirurgi und eines Paar der zuverlässigsten Wächter, beschränkt. Und Katka hatte mit der Unterstützung von zwei neuen, aber braven Mädchen die Pflege der bemitleidenswerthen Gräfin übernommen. Täglich brachte der Arzt in die Zimmer der Frauen Nachricht von dem Befinden des Kranken, aber auch täglich mit verminderterer Hoffnung zum Wiederaufblühen des sichtlich dahinwelkenden Grafen.

Nach höchst unglücklich verlebten vier Wochen, in denen Katka einzig bemüht war, für die geistige Aufrichtung der Gräfin zu sorgen, indem sie die Hoffnung zur möglichen Wiederherstellung deß Grafen in ihr zu nähren, und ihr die zuletzt erfahrene Behandlung als eine lediglich vom Wahnsinn erzeugte und ihm selbst unbewußte Thatsache vorzustellen, auch durch eine scheinbar angenommene Heiterkeit durch Vorlesen u. s. w. sie zu zerstreuen suchte, und in denen sie sich zugleich ängstlich bemühete, den nervenschwachen Körper durch stärkende und erkräftigende Mittel aufzuhelfen, gelangen die Bestrebungen der innigsten Zärtlichkeit in so weit, daß die darniedergebeugte Frau wohl mehrere Stunden des Tages außer dem Bett auf einem Divan ruhend, zuzubringen vermochte, jedoch ließ die Schwäche und Abspannung, da besonders alle Eß- und Schlaflust floh, ihr noch immer nicht die Möglichkeit zu, das Zimmer verlassen zu können. Die sichtlich verminderte Theilnahme der Kranken an dem Schicksal des Grafen, blieb für Katka eine ganz neue, wenn auch nicht ganz unerklärliche Erscheinung in dem Wesen der Gräfin. Sie frug fast nie zuerst nach seinem Befinden, und nahm das, was der Arzt darüber sagte, der nun seiner Krankheit den Namen eines verzehrenden Fiebers mit Ausbrüchen von Wuth, die sich in Convulsionen endeten und die schnellste Abnahme der Kräfte herbeiführten, gab, zwar mit stillem Kummer aber nicht mit dem lauten heftigen Schmerz auf, den wohl sonst ein so trostloser Zustand des einzig Geliebten über sie gebracht haben würde.

An einem ungewöhnlichen Laufen, Thüren werfen und Rufen im andern Flügel des Schlosses, was selbst die theilnahmlose Gräfin aufmerksam machte, wurde es Katka klar, daß etwas außergewöhnliches dort vorfalle; und da sie die Gräfin nicht verlassen wollte, rief sie einen an ihrer Thür vorübereilenden Bedienten herein, den sie um den Grund der auffallenden Bewegung frug. Ach gnädiges Fräulein! antwortete dieser: danken Sie Gott, daß sie unsern Herrn Grafen jetzt nicht sehen; so ist er noch nie gewesen, der Schaum steht ihm vor dem Munde und vier Menschen können ihn nicht halten, er hat schon Alles niedergeworfen und windet sich die Haut von den Armen, und dabei verflucht er sich und den lieben Gott. Still! still! ums Himmels willen! schrie Katka: sieht er denn nicht, daß die Gräfin stirbt! Ja, und der Herr Doctor hat gesagt, das würde wohl auch sein Letztes sein, fuhr der Unglücksbote, sich noch unter der Thür zu entladen, fort. Nach und nach wurde es wieder stiller im Schloß, und die ängstliche unablässige Pflege brachte auch die Gräfin aus der sie befallenen Starrsucht ins Leben, aber auch wieder ganz und gar in den traurigsten früher dargestellten psichischen und phisischen Zustand zurück.

Gegen Abend trat der Arzt ein, und da die Gräfin zu schlummern schien, sprach

er nur leise mit Katka; doch die Gräfin rief ihn zu sich, und verlangte zu wissen, was es sei; da er noch zögerte, verwies sie ihn auf seine Pflicht, der Gattin nichts von Wichtigkeit verschweigen zu dürfen; auch versicherte sie, nach den gehabten Vorfällen, die ihr Lebensglück einmal unheilbar zerbrochen hätten, auf alles, was noch irgend kommen könnte, gefaßt zu sein. Nun erklärte ihr der Arzt, daß der letzte über alle seine Erfahrungen gehende starke Ausbruch von verzweifelnder Wuth dem Grafen die letzte Lebenskraft gekostet, und ihn vollends zum sicheren Opfer des nahen Todes vorbereitet habe, und daß er der Dauer seines Lebens kaum noch vier und zwanzig Stunden gebe. Die Gräfin verhüllte ihr Gesicht, und der Pause einer halben Viertelstunde bedurfte es, um sie sich zu weitern Eröffnungen erholen zu lassen. Jetzt theilte noch der Arzt pflichtgemäß der Gräfin den Wunsch des sterbenden Gatten mit: sie heute Abend und zwar so bald als möglich in seiner (des Arztes) und Katka's Gegenwart zu sprechen, wo er ihr zur Erleichterung des gepreßten Seelenzustandes sehr wichtige Dinge zu eröffnen habe. Die Gräfin nickte still und bejahend, so sehr auch Katka in einer wahrhaft tödtlichen Angst und furchtbare Dinge ahnend, die Gräfin durch Bitten und Vorstellungen davon zurück zu halten suchte. Als aber die Gräfin sehr ernsthaft und entschlossen erklärte, daß sie ihr Schicksal ganz wissen wolle, und daß sie nicht tiefer fallen und unglücklicher werden könne, als sie es bereits sei, und wenn sie es auch wirklich durch diese Eröffnungen noch werden könne, sie doch keine Macht auf Erden von der Pflicht einen sterbenden Gatten zu hören, zurückhalten werde, — trug der Arzt, unterstützt von Katka, die Gräfin auf einen Sessel, und ließ sie alsdann von einigen Bedienten auf demselben nach dem Zimmer des Grafen und in die Nähe seines Bettes, von Katka und ihm begleitet, tragen. —

Vergebens würde ich versuchen wollen, die Gefühle in dem selbst schon halb erstorbenen Herzen der Gräfin beim Anblick des bald vollendeten Gatten zu schildern, was in ihr vorging, vermag wohl keine Feder mit menschlichen Worten niederzuschreiben. Und es flößte ihr Anblick das höchste Mitleid, wie der des Grafen das höchste Entsetzen ein. —

Sie saß mit herabhängenden Armen, den Kranken unverwandt anstarrend, fast leblos erscheinend da, indeß die es sein sollende gelbe, zusammengefallene, kraftlose abgezehrte Hülle eines fünf und zwanzigjährigen, sonst so blühenden Mannes, sich auf den weichen karmoisin-seidenen Kissen hinter den goldbefranzten Moire-Behängen ausstreckte. Katka, die Glückliche, sie hatte noch Thränen, mit denen sie vergebens die kalten Wangen der Gräfin warm zu thauen versuchte.

Jetzt richtete auch der Graf, wie aus tiefer Geistes-Abwesenheit sich aufraffend, die noch allein lebenden, noch immer stehenden Blicke aus den weiten Augenhölen auf die Anwesenden, und erhob mühsam die lallende Stimme, mit der er (zwar sehr langsam und abgebrochen, oft ruhend und Athem schöpfend, und ohne daß er von den Anwesenden, bei denen das Entsetzen wie die Wasserfluth stieg, und die Spannung mehr und mehr bis auf einen Grad steigerte, die jede Regung und Bewegung der Theilnahme untereinander hemmen mußte, unterbrochen wurde,) seine Beichte ablegte, wie sie hier folgt:

„Bei einer starken Anlage zum Bösen und der Führung Giovanni's, konnte es

nicht fehlen, daß ich, nachdem ich im Hause des Generals R. bekannt wurde, leicht in den von Giovanni angelegten Plan einging, durch die Heirath der Generalin auch ihre zeitlichen Güter an mich zu ziehen, deren Besitz mich Giovanni in mehr denn zehn Jahren als das einzige Heil der Welt zu betrachten gewöhnt hatte. Der Umstand, daß der Generalin noch Mann und Kind lebte war Giovanni ein sehr unbedeutendes Hinderniß; indem er in Italien ein Gift (von seinem Vater) zubereiten gelernt hatte, was eben so sicher als unerrathen, und dessen schreckliche Wirkung von keinem Gegenmittel gehoben werden kann, in der Form eines langsam verzehrenden Fiebers sein Opfer dahinwürgt."

Nach einer kurzen Pause, von der Stille des Grabes begleitet, und nur durch einen schärfer röchelnden Athemzug des Beichtenden noch unheimlicher gemacht, erhob sich abermals die hohle Rede aus der hohlen Brust:

„Dies Gift erhielt bei unserer Abreise in seiner Tasse Morgen-Chocolade, die er immer noch im Bette trank, der General durch Giovanni, aber mit meinem Vorwissen." — Ein Schrei, wie von einem innern heftigen Stich oder Schmerz erzeugt, entglitt jetzt den sonst festgeschlossenen Lippen der unbezweifelt allerelendsten Frau auf der weiten Erde. Und die hinzugefügten Worte des Unglückseeligen: „Zwei Jahr später, (und das aus dem Grunde, weil ich mir den Besitz der Gräfin durch das Leben ihres Kindes mehr zu sichern gedachte, und ich nach dem Tode des Generals erst noch Paris, London und Madrid recht genießen und mir Lebensklugheit und Weltgewandheit von dort holen wollte,) ließ ich es geschehen, daß Giovanni unerkannt Warschau besuchte, und sich dort so lange aufhielt, bis es ihm, auf einem Spaziergang, den der junge R. mit seinem Bedienten allein ins Freie machte, durch ein ihm dargebotenes Glas Milch, gelang, ihn eben in der Art, wie seinen Vater zu vergiften" — trieben denselben Schrei noch einmal vom Herzen aus ihrem Munde, dann preßte sie die Lippen wieder fest auf einander, und ihre Augen stierten wieder auf den entsetzlichsten Erzähler der entsetzlichsten Verbrechen hin.

Als der Arzt und Katka, die selbst nicht mehr wußte, wie sie sich aufrecht halten sollte, die Gräfin bereden wollten, sich fortbringen zu lassen, bewegte sie langsam verneinend den Kopf. Hierauf äusserte der Graf, daß er das noch übrige kurz zusammenfassen müsse, da er ein gänzliches Dahinschwinden seiner Kräfte fühle: „Mit dem Augenblick, wo ich Katka zuerst erblickte, war mein Loos geworfen; sie besitzen mußte ich, oder mit ihr untergehn. Von jetzt an ging mein ganzes Handeln, Denken und Streben dahin, sie und zugleich das Vermögen der Gräfin an mich zu bringen. Nur zuerst die gerichtliche Schenkung desselben von der Gräfin in meinen Händen, und alles Uebrige machte sich leicht. Allein Katka, anstatt auf Giovanni's Einflüstern mir gnügend zu handeln, suchte sie sogar die Schenkung zu hintertreiben. Bei Katka's schwärmerischem Zartgefühl, romantischem Edelsinn und närrischer Liebe für die Gräfin, verbunden mit seltener Klugheit und Seelenstärke, konnte ich auf die Verheimlichung meiner nun folgenden Eröffnungen mit Sicherheit rechnen, und hatte, wenn ich nur selbst kaltlistig und besonnen zu Werke ging, keinen unzeitigen Verrath zu befürchten. Den Abscheu den sie täglich wachsend gegen mich bezeugte, hoffte ich in Zukunft durch die

heftigste Leidenschaft für sie zu besiegen; durch Giovanni und seine Creaturen blieb sie mir sicher und konnte nie aus der nur zu feinen Umgarnung entkommen. Als der Oberst durch Trug und Täuschung erst das Feld geräumt hatte, was er sonst leicht auf andere Weise geräumt haben würde, hätte ich noch eine Weile, ohne eine nachtheilige Veränderung für mich, die Sache mit ansehen können; allein Katka verlor durch den Trübsinn über seine Entfernung aus Sorge für die Gräfin und Furcht vor mir, täglich von den Reitzen, die mich mit Anbetung und Entzücken erfüllten. Der Oberst, wer stand mir dafür? konnte im kommenden Winter, von Liebe getrieben, doch wieder zurückkehren, oder doch wohl Katka, wenn auch in einem halb sinnlosen Zustande, sich der Gräfin entdecken; und mit jedem Tage verlor ich ja einen Tag erhoffter Seligkeit. — Ich gab Giovanni die Erlaubniß, als er zu Folge des letzten Festes in die Stadt ging, den Schreibtisch der Gräfin zu erbrechen, und mir das daraus geraubte gerichtlich befestigte Testament der Gräfin zu bringen; als ich es hatte, frug Giovanni, zu welcher Zeit die Gräfin den langsam tödtenden Schlaftrunk erhalten solle? Ich wollte den Tag nicht wissen, und bestimmte den spätesten Termin zur Ausführung mit vier Wochen. Giovanni der aber, wie mir jetzt einleuchtet, die Besitznahme der ihm dafür versprochenen zwanzig tausend Reichsthaler nicht erwarten konnte, brachte schon in vier- und zwanzig Stunden, in der Nacht des Festes, ohne daß ich die That so frühe ahnden konnte, die Limonade vergiftet; sie wurde mein Tod!" — Bei den letzten, schon mit höchster Anstrengung und kaum mehr verständlich hervorgehauchten Worten des sterbenden Verbrechers, hatte der Arzt die vom Stuhl gesunkene Gräfin auf seinen Arm gehoben, und trug sie wie ein kraftloses Kind der nachschwankenden Katka voraus. —

Schon zu lange habe ich meinen Leser durch das Labyrinth unmenschlicher Vergehungen und menschlicher Leiden geführt, als daß ich ihn nun auch noch mit dem baldigen Verscheiden des Grafen und seiner Beisetzung unterhalten, und ihn zu dem Krankenbette der Gräfin, auf dem sie wochenlang an einem seit jenem letzten Auftritt bei dem Grafen furchtbar ausgebrochenem hitzigem Nervenfieber zwischen Tod und Leben rang, führen, ihm die Wehklagen, die Liebesopfer Katka's um die theure unglückliche Frau zeigen sollte.

(Die Fortsetzung folgt.)

S e n t e n z.

Du sprichst: O, wären schärfer unsre Sinne!
Wie weit vollkommner wär' der Erd-Genuß!
Du irrst! — denn wirst du jetzt nicht oft schon inne,
Daß man zur Lebens-Ruh — sie schließen muß?

N a p o l e o n.

In dem großen Bereich der Weltgeschichte ist schwerlich ein Charakter verschiedenartiger, parteiischer aufgefaßt worden, als der Napoleons. Von den Freunden und Anhängern vergöttert, von den Feinden in den Staub gezogen, hieß er dort der edelmüthigste Held, hier der blutdürstigste Tyrann. Alle aber lassen ihm die Größe und Kraft seines Geistes, und bewundern einen Mann, den das Zusam-

mentreffen rasch benutzter Umstände aus der Unscheinbarkeit bis zur höchsten Stufe menschlicher Würde erhoben und ihn dann wieder so tief gestürzt hat, daß sein Schicksal selbst die feindlichsten Herzen aussöhnte. — In diesem Sinne als menschlicher Charakter — ohne Beziehung auf politische Partei — ein großes und belehrendes Bild ungeheurer Maaßlosigkeit in der Sucht nach Ehre und Ruhm, mag der Inhalt seines Lebens hier in Kürze unserm Blick vorübergehen.

Er wurde in Corsika zu Ajaccio am 5. Februar 1768 geboren, demnach früher als Corsika an Frankreich kam; nachdem er Consul geworden, gab er jedoch, weil er ein geborner Franzose scheinen wollte, den 15. August 1769 als seinen Geburtstag an; eine politische, aber auch kleinliche Schmeichelei für eitle Franzosen, die einigen Geschichtschreibern als Beweis seiner Lügensucht dient, womit er bereit war, wenn sie ihm vortheilte.

Der tief ernste Charakter der Corsikaner überhaupt gab schon dem Knaben eine Abgeschlossenheit und Stille. Er verschmähte die Zerstreuungen seiner Genossen, und jede kleinliche Kunst, durch aufmerkende Artigkeit die Liebe der Lehrer zu gewinnen, als er auf der französischen Militair-Schule zu Brienne eine königliche Freistelle erhalten hatte; eine Wohlthat vom Stamme der Bourbonen, die Napoleons Gedächtniß desto besser bewahren konnte. Er lernte, was er lernen mochte, mit großem Fleiß; die Mathematik, und ältere Geschichte, im Einklang mit der damaligen kriegerischen Periode seines Vaterlandes, leitete ihn auf die Kriegswissenschaft, wie auf die Großthaten der gewaltigen Vorzeit, und so ward die Kriegskunst der Mittelpunkt seines Lebens. Schon auf der Schule führte er Kriege im Kleinen und errang für seine oft an Zahl geringere Partei mit List und überlegenem Charakter den Sieg. In spätern Jahren war Ossian sein Lieblingsdichter und die Helden des Plutarch begeisterten ihn. Als er Offizier wurde, gewann er durch seine ausgezeichneten Kenntnisse in seinem Fach die Achtung Aller. Er erhielt eine Stelle in Paris und schon im 17. Jahre seines Alters wurde er Unter-Lieutenant bei der Artillerie, zur Zeit als die Gährungen der Revolution begannen. Er trat auf die Seite des Volkes. Er kehrte mit Paoli nach Corsika zurück, wurde aber dort, revolutionärer Vergehungen halber, mit vielen Aufrührern verbannt, und schiffte sich so nach Marseille ein, wo der Parteikampf heftig wüthete. Als ein Republikaner nahm er an den jacobinischen Klubbs Theil, wurde durch Empfehlung an Barras zum Mitgliede des Convents ernannt, und erhielt ein Commando bei der Artillerie. Hier zeichnete er sich sehr aus, und durch seinen Muth und seine Entschlossenheit geschah es, das Toulon wieder in die Hände der blutigen Republick gerieth. Schon in seinem 26sten Jahre wurde er Batallions-Chef und ein Jahr später ernannte man ihn zum Brigade-General der Artillerie bei der italienischen Armee. Hier entwickelte sich zuerst seine Kraft; aber die Terroristen stürzten mit Robespierre, und Napoleon mit ihnen. Er mußte zurück von Nizza nach Paris, und nur durch die eingetretenen Veränderungen im Convent wurde er Oberbefehlshaber der italienischen Armee. Seine glänzende Periode begann; ein Sieg über die Oestreicher folgte rasch dem andern, und durch höchst unerwartete kühne Märsche und rastlosen Muth gelang es ihm, mit dem Anfang des Jahres 1797 ganz Italien

unterjocht und unter französischer Herrschaft zu sehen. Die ungeheuersten Contributionen — man darf sie Raub nennen — und der Sturz vieler feindlichen Mächte erhoben ihn in den Augen der Pariser; durch fortwährende Siege gekrönt brach er in Oestreich selber ein, erzwang auch dort große Contributionen und zu Ende des Jahres 1797 einen Friedensschluß, der Belgien und die schönsten Provinzen Italiens in Frankreichs Gewalt brachte.

So kehrte er sieggekrönt nach Paris zurück. Der Enthusiasmus für ihn machte das damalige Direktorium mit Recht ängstlich; auch Napoleon sah ein, daß ein Stillstand ihm nur schaden könne, so kam die abenteuerliche Idee in ihm auf, Frankreichs Banner in Aegypten zu errichten: er entwarf den Plan zu diesem Unternehmen, das Direktorium war zufrieden, Napoleon anderweitig beschäftigt zu sehen, und bewilligte ihn. Der Anfang dieses kecken Unternehmens war glücklich, er begann Aegypten in der That nach französischer Sitte zu organisiren. Jedoch Englands Nelson vernichtete die französische Flotte und Napoleon verließ sein Heer. Er hatte vom Zustande Frankreichs genaue Nachricht erhalten, sah seinen Glanzstern dort aufgehen und kam mit wenigen Begleitern urplötzlich in Paris an, das dem Sieger bei den Pyramiden entgegen jauchzte. Die Häupter von Paris, Barras und Sieyes, die sich gegenseitig zu bekämpfen trachteten, beide zitterten vor dem mächtigen Napoleon und jeder suchte ihn für sich zu gewinnen dieser aber benutzte die Macht, die sich ihm darbot, stürzte das Direktorium, das in sich selbst zerfallen war, und schlug eine Ernennung von Consuln vor, durch die Frankreich regiert werden sollte. M. n ernannte ihn zum ersten Consul.

Jetzt schon handelte er als unumschränkter Monarch, und schloß Traktate mit dem Auslande, nachdem er in Italien zum zweiten Male seine Kriegskunst zeigte. Der Pariser Enthusiasmus steigerte sich, man ernannte ihn zum lebenslänglichen Consul. England war noch die einzige Macht, die gegen ihn stand: er gab das Gesetz der Continental-Sperre. Eine Verschwörung gegen den Consul wurde entdeckt, England sollte Theil daran haben. Frankreich glaubte einen entscheidenden Schritt für ihn thun zu müssen; Alles schmeichelte dem Mächtigen, er galt als unüberwindlich; der letzte Schein der Republik sank. Die Ehrenlegion, vom Consul gestiftet, wurde seine Hauptmacht, und der Mann, der früher der Republik diente, wurde ihr Gegner; man ernannte ihn den bereits erblichen Consul, zum Kaiser, als solcher wurde er im Jahre 1804 am 20. Mai proklamirt.

(Der Beschluß folgt.)

Anekdoten.

In einer Gesellschaft erzählte Jemand ganz unglaubliche Dinge, die er bei der Plünderung einer Stadt erlebt haben wollte. „Das ist noch nichts," nahm ein Anderer das Wort: „ich war in **, als es geplündert wurde. Sie können sich gar keine Vorstellung machen, wie es da herging. Die Soldaten waren so wüthend, daß sie einander die Häuser aus den Händen rissen.

„Die Gelehrten wissen ja alles," sagte eine etwas vorschnelle Dame ironisch zu Johnson: „lehren Sie mich doch ein Mittel, ein Faß ausgesuchtes köstliches Bier,

das ich eben in meinen Keller habe tragen lassen, vor der Näscherei der Domestiken zu bewahren." —

„Nichts ist leichter, als das!" antwortete Johnson: „lassen sie nur auf jeder Seite des Fasses ein angebrochenes Faß Burgunder stellen."

Der Doktor A... kam in einer engen Gasse dem Wagen des Leichen-Kommissarius entgegen. Der Kutscher des letztern wollte nicht ausweichen, und beide Kutscher geriethen darüber in Streit.

„Wäre ich an des Doktors Stelle," sagte ein Zuschauer: „ich wollte dem Leichen-Kommissarius die Grobheit seines Kutschers schon schwer empfinden lassen, ich hörte auf der Stelle auf, zu praktiziren!"

Der Bruchbandmacher P... in Paris ließ eine Ankündigung von seinen Bandagen an den Straßenecken anheften. Diese waren dicht über den Comödienzetteln geklebt worden.

Frau von D... befahl ihrem Bedienten, nachzusehen, welches Stück auf dem Theater gegeben würde.

Der Bediente ging auf die Straße, las und brachte die Antwort:

„Die elastischen Bruchbänder des Chirurgus P..."

Erinnerungen am 14ten August.

1126. Rupert, Erzbischof zu Gnesen, zum 12. Bischof zu Breslau gewählt.

1252. Die katholische Pfarrkirche zu Greifenberg vom Bischof Thomas zu Breslau eingeweiht.

1296. Erster Anbau der Stadt Schönau von Herzog Bolko I. von Schweidnitz und Jauer.

1461. Große Ueberschwemmung der Katzbach in und um Liegnitz.

1464 starb Pabst Pius II.

1596 geboren zu Düben im Meißnischen Dr. Anan. Weber, Pastor Pr. Elisab. zu Breslau.

1602 starb Georg (Gregor) von Dyherrn auf Deutschkessel und Herzogswalde. (Ein Freund Luthers und Beförderer der Reformation in Schlesien.)

1629. Die Stadt Gleiwitz erhält wegen ihrer gegen die Schweden bewiesenen Tapferkeit vom Kaiser Ferdinand II. ein verschönertes Stadtwappen.

1642. Erzherzog Leopold v. Oestreich belagert Groß-Glogau.

1711. Kaiser Leopold tritt der Stadt Reichenstein den Bergbau auf ewige Zeiten ab.

1742 geb. Pius VII. Pabst (Greg. Barnab. Chiramonti) aus Cesena.

1759. Sieg des Pr. General Fouquet bei Conradswaldau im Schweindnitzsch. über den östreichschen General de Witte.

Homonyme.

Sie nährt den Menschen, schmeckt dem Vieh,
Das Auge wünscht, daß stets sie blüh;
Er aber ist zu dieser Frist,
Nicht Türke, Jude und nicht Christ.

R. D.

Auflösung der Buchstabenräthsels im vorigen Blatte: Laube, Taube.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr. Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.